

**KLIMASCHUTZ UND RECHTSPOPULISMUS**



Bei dieser Publikation handelt es sich um die Quintessenz des Forschungsprojektes »Politiken der Nicht-Nachhaltigkeit«, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde. Die Autor\*innen sind Mitarbeiter\*innen der Universität Flensburg sowie der TU Dortmund.

In dem Band werden die Schnittstellen zwischen dem weltweiten Zuwachs an rechtspopulistischen Kräften und deren Positionen sowie der Verschärfung ökologischer Krisen, insbesondere der Klimakrise, untersucht. Dies geschieht am Beispiel der deutschen Situation, die die Autor\*innen als typisch für die westlichen Demokratien ansehen.

Der schmale Band gliedert sich in fünf Kapitel, einschließlich einer Einleitung. Das zweite Kapitel widmet sich dem Phänomen des Rechtspopulismus und nimmt unter anderem eine Abgrenzung von verwandten gesellschaftlichen Erscheinungen wie dem Rechtsradikalismus oder dem Rechtsextremismus vor. Dabei werden Studien zu rechtspopulistischen Parteien wie der AfD, aber auch zu Einstellungen in der Bevölkerung ausgewertet. Das dritte Kapitel befasst sich mit den Positionen, die sich im Rechtspopulismus zu den Themen Klimawandel, Klima-, Umwelt- und Naturschutz herausgebildet haben. Im vierten Kapitel erfolgt auf Basis von aktuellen Umfragedaten eine Beschäftigung mit Einstellungen zum Umwelt- und Klimaschutz sowie Positionen, die sich als rechtspopulistisch einschätzen lassen. Im letzten Kapitel wird danach gefragt, was die Befunde für eine sozial-ökologische Transformation unter dem Leitbild der Nachhaltigkeit bedeuten.

Abschließend werden sechs diskussionswürdige Thesen zum Verhältnis von Rechtspopulismus und sozial-ökologischer Transformation herausgearbeitet. Eine Kernthese lautet, dass in der Klimapolitik dringend sozialpolitische Aspekte berücksichtigt werden müssen, damit die Energiewende nicht als elitäres Projekt der gehobenen Mittelschicht dargestellt werden kann. In diesem »Streit um Lebensführung« können, so die zweite These, gesellschaftlich umstrittene Projekte die Demokratie beleben. Dies führt unmittelbar zur dritten Prämisse, dass Bürgerbeteiligung gestärkt werden sollte. Diese vier fordert eine parteipolitische Ausgestaltung von Klima- und Umweltschutz, um unterschiedliche Konzepte darzustellen. Dabei stelle politische Bildung, so diese fünf, eine wichtige Voraussetzung dar und könne zur Reduzierung der Schere zwischen Umweltwissen und -handeln beitragen. Die letzte These fordert die Entwicklung von Zukunftsperspektiven einer nachhaltigen Entwicklung.

Alles in allem sind die Vorschläge nicht ganz neu, dienen aber in Kürze und Prägnanz der Vermittlung von Orientierungswissen zum Thema.

Herbert Klemisch

**EINE WICHTIGE FEMINISTISCHE ZEITSCHRIFT**



Die Zeitschrift »Die Schwarze Botin« erschien von 1976 bis 1986 und war zentraler Ort feministischer Debatten. Katharina Lux legt mit dieser Monographie eine umfangreiche Abhandlung vor, die diese wichtige Zeitschrift der autonomen Frauenbewegung genauer darstellt. Diese Unternehmung gelingt ihr entlang von Themen wie Individualität und Kollektivität, der Frage der Vermittlung und Unvermitteltheit von Erfahrung, Ästhetik und Sprache, Subjektivität und weiblicher Produktivität, die allesamt Gegenstand der Zeitschrift waren und dort in heftigen Auseinandersetzungen mit anderen feministischen Zeitschriften verhandelt wurden. Die Autorin bettet die Zeitschrift in die Auseinandersetzungen und gesellschaftlichen Entwicklungen der 1970er und 1980er Jahre ein, legt den Konflikt mit den entstehenden Zeitschriften »Courage« und »Emma« dar und fasst anschaulich die Inhalte aller Ausgaben zusammen.

Lux thematisiert auch die Auseinandersetzung der Zeitschrift mit dem Kommunistischen Bund. Sie arbeitet mit Zwischenüberschriften und Kapitelunterteilungen, die das Lesen angenehm machen und auch Unterbrechungen erlauben, ohne dass die Orientierung verloren geht. Hinzu kommen immer wieder Zwischenresümées, in denen die Autorin die kapitelspezifischen Erkenntnisse zusammenfasst, ohne dass sie in Wiederholungen ausschweift.

In ihrem kurzen, aber starken Schlusskapitel leistet die Verfasserin dreierlei: neben einer knappen, kritischen Zusammenfassung, die auch die blinden Punkte der Zeitschrift aufspießt, weist sie auf weitere Forschungsfragen hin und verbindet diese mit aktuellen Debatten.

Ideen- und theoriegeschichtlich sowie wissenschaftstheoretisch sind zwei Zusammenhänge besonders interessant: Zum einen waren die feministischen Diskussionen (in Westdeutschland) bereits in den 1970er Jahren wesentlich komplexer, konflikt- und spannungsreicher als landläufig bisher angenommen. »Die Schwarze Botin« verfolgte ein Kritikprogramm, das in sich nicht durchgehend konsistent und widerspruchsfrei blieb und in vielen Punkten anregende negative Kritik anbot. Die gegenwärtigen feministischen Debatten erweisen sich dabei durchaus als Fortführungen damaliger Standpunkte, auch wenn diese Verbindungen nicht reflektiert werden. Zum anderen wird deutlich, wie früh eigentlich der Einbruch poststrukturalistischen Denkens in die bis dahin insbesondere marxistisch geprägten Debatten stattfand. »Die Schwarze Botin« war ein zentraler Ort dieser Rezeption und Auseinandersetzung.

Das Buch ist uneingeschränkt empfehlenswert, der Autorin ist ein exzellenter Ein- und Überblick gelungen, der äußerst materialreich ist und tiefe Einsichten in die Entwicklungsgeschichte feministischen Denkens bietet.

Sebastian Klauke

Katharina Lux: Kritik und Konflikt. Die Zeitschrift »Die Schwarze Botin« in der autonomen Frauenbewegung, Mandelbaum Verlag, Wien/Berlin 2022, 473 Seiten, 28 Euro

**MITTEL ZUM ZWECK**



Was bedeutet »Solidarität« in der Praxis der seit 2001 regelmäßig stattfindenden Weltsozialforen (WSF), bei denen sich Akteur\*innen aus sozialen Bewegungen versammeln, um Mittel und Wege alternativer globaler Kommunikation und Zusammenarbeit zu entwickeln? Der Anthropologe Nikolas Schall untersucht diese Frage mit Mitteln der engagierten, eingebetteten Ethnografie: Bereits im Vorfeld des WSF 2016 in Montreal nahm er an Organisationstreffen teil, er war in digitale Kommunikationskanäle eingebunden und schließlich bei der Veranstaltung vor Ort aktiv; Feldnotizen wechseln sich ab mit Interviewpassagen, methodologischen und theoretischen Reflexionen. Dies ergibt ein gut lesbares, abwechslungsreiches Buch, was bei Dissertationen nicht immer vorausgesetzt werden kann.

Schalls Umgang mit Solidarität, einem notorisch schwierig zu bestimmenden Forschungsgegenstand, ist pragmatisch-praktisch. So vermeidet er eine normative Definition des Begriffes und kann sich stattdessen ganz den vielfältigen Diskussionen und Praktiken widmen, welche von Akteur\*innen des WSF mit Solidarität verbunden werden. Zentral sei für diese ein implizites Verständnis von Solidarität als Prinzip des präfigurativen Handelns. Das bedeutet, dass Solidarität zunächst in den alltäglichen Umgangsweisen der Organisator\*innen und Teilnehmer\*innen verankert und gefördert werden soll, etwa über quotierte Redelisten, die Vermeidung von Repräsentation, kooperativen Arbeitsweisen, die Festschreibung diskriminierendes Verhaltens und, im Fall beobachteter Übergriffe, Aufforderungen zur Intervention an alle Anwesenden. Solidarität ist damit im Kontext des Weltsozialforums eher als Mittel zu betrachten, um bestimmte Verständigungsweisen zu ermöglichen, denn als ein Zweck im Sinne konkret formulierbarer inhaltlicher Forderungen. Diskurse und Praxisformen, wie Schall sie schildert, sind denen hiesiger aktivistischer Kreise sehr ähnlich, was vor allem mit dem wenig diversen, überwiegend weißen akademischen Hintergrund fast aller Organisator\*innen des WSF zu tun haben mag.

Keine unmittelbare Entsprechung in Deutschland oder Zentraleuropa haben dagegen die komplexen Fragen der Einbindung indigener First Nations in das WSF in Montreal. Schall stellt diesen konfliktbelasteten Prozess und die verschiedenen, sich bisweilen widersprechenden Akteur\*innen ins Zentrum seiner Studie, da sich die Fragen nach dem Verhältnis, den Möglichkeiten und Praktiken von Solidarität in Diversität hier besonders drängend stellen. Seine Reflexionen über die Legitimität von Forschung vor dem Hintergrund der kolonialen Vergangenheit, Hierarchien der Wissensproduktion, Verständigungsschwierigkeiten, aber auch die Chancen solcher Begegnungen machen diese Studie zu einem sehr starken Beitrag zur aktuellen Diskussion über Solidarität.

Sarah Binz

Nikolas Schall: Solidarität als Praxis - Die Verhandlung von Diversität im Weltsozialforum, transcript Verlag, Bielefeld 2022, 276 Seiten, 45 Euro Open Access: <https://bit.ly/3vuoEOO>

**BASISORGANISIERUNG STATT SELBSTISOLATION**



In dem jüngst erschienenen Sammelband »Revolutionäre Stadtteilarbeit« finden sich fünf Interviews mit fünf verschiedenen Stadtteilgruppen aus vier deutschen Großstädten. Für die dazugehörige Auswertung der Gespräche zeichnet die Herausgebergruppe »Vogliamo Tutto« verantwortlich. Auch die Beiträge einer Diskussion mit Delegierten zweier Gruppen sind enthalten.

Vogliamo Tutto ist ein kleiner politischer Zusammenhang von Menschen in Berlin, die eine revolutionäre und antiautoritäre Positionierung verbindet. Die theoretisch arbeitende Gruppe hat selbst keine Erfahrung mit Basisarbeit, findet den Ansatz aber spannend, weil er eine Perspektive bietet, die Selbstisolation der Linken zu überwinden.

Im Zeitraum von 2015 bis 2018 fand in Teilen der deutschsprachigen antikapitalistischen Linken eine Debatte um Basisorganisation statt, die den strategischen Hintergrund der Interviews des Buches bildet. Kritisiert wurden in der Debatte zwei dominante Praxismodelle in der radikalen Linken: die Praxis des Schaffens und Verteidigens linker Freiräume sowie die Kampagnenpolitik. Dagegen wurde die Auffassung vertreten, es sei notwendig, die eigene Szene zu verlassen und auf Menschen mit anderen Überzeugungen zuzugehen.

Vogliamo Tutto hat im Rahmen der Interviews drei Typen von Stadtteilgruppen ausgemacht. Die Initiative »Wilhelmsburg Solidarisch« (Hamburg) verfolgt das Konzept der solidarischen Selbstermächtigung. Die Solidarisch-Gruppe sucht das gemeinsame Gespräch mit den Nachbar\*innen, um sich über die Miete, die Lohnarbeit oder die Konfrontation mit den »Ämtern« auszutauschen. »Hände weg vom Wedding« (Berlin) versteht sich als politischer Akteur im Stadtteil. Zeit und Kraft werden an den bereits linken Teil des Stadtteils adressiert. Versucht wird, eine Bewusstseinsänderung in der Stadtteilöffentlichkeit insgesamt zu erreichen. Dem Konzept des Aufbaus antikapitalistischer Gegenmacht – dem schwierigsten Weg – werden »Berg Fidel Solidarisch« (Münster), »Solidarisch in Gröpingen« (Bremen) und die »Kiezkommune Wedding« (Berlin) zugeordnet.

Skeptisch macht die homogene Zusammensetzung einiger Gruppen – »junge, weiße Menschen mit akademischem Background«. Zudem wurde bereits in der Debatte um die Basisorganisation zwischen 2015 und 2018 die Gefahr autoritärer Stellvertreterpolitik durch die so genannten »Initiativkräfte« thematisiert, also derjenigen Aktivist\*innen, die den Kern der Gruppen bilden und ihren Aufbau betreiben.

Trotzdem ist in dem Buch Vieles über Organisationsaufbau, Strategien und Praktiken zu erfahren. Es ist eine wichtige Handreichung für Stadtteilarbeit\*innen. Es liefert reichhaltiges Reflexionsmaterial und kann für die politische Arbeit sehr hilfreich sein.

Anne Seeck

Vogliamo Tutto (Hg.): Revolutionäre Stadtteilarbeit. Zwischenbilanz einer strategischen Neuausrichtung linker Praxis; Unrast Verlag, Münster 2022, 208 Seiten, 16 Euro

**»LIEBLING DES BÜRGERTUMS«**



»Erfahrung Rojava« sollte kein »trockenes« politisches Buch werden, schreibt Herausgeber Michael Wilk in seinem Vorwort. Das ist gut so. Nicht weil an Büchern, die auf politische Analyse fokussieren, etwas falsch wäre. Aber es braucht auch anderes. Zum Beispiel Bücher, in denen »Begeisterung und Hoffnung, ebenso wie Angst, Sorge und Zweifel ihren Platz finden«. Und hier wird geliefert.

Michael Wilk ist Arzt, Psychotherapeut und nach eigenem Bekunden »alter Anarchist«. 2014 entscheidet er sich anlässlich des Kampfes um Kobane, nach Rojava zu reisen, um dort die Arbeit des Kurdischen Roten Halbmonds zu unterstützen. Mehrere Male wird er bis 2021 diese Reise wiederholen. Er bittet Menschen, die wie er aus Deutschland nach Rojava kamen, um die Revolution zu unterstützen, ihre Erfahrungen aufzuschreiben. Er formuliert dabei Fragen wie: »Was waren/sind die speziellen Schwierigkeiten (menschlich, kulturell, sprachlich, politisch, strukturell, logistisch), gibt es besondere Herausforderungen (Gefahr, Kriegssituation, Corona, eigene Angst, strukturelle Probleme, Überforderungssituationen)? Was begeistert dich, was geht dir auf die Nerven, was erschöpft dich?«

Das Resultat ist ein Buch mit Beiträgen von neun Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Motivationen, vereint in der Unterstützung der Revolution in Rojava. Viele sind, wie Wilk, im Gesundheitsbereich tätig, manche machen Erfahrungen als Übersetzer\*innen oder in Städtepartnerschaftsprojekten. Die von ihnen verfassten Texte leisten vieles: Sie vermitteln ein Bild von den Gegebenheiten vor Ort, sie reflektieren über die politischen Perspektiven für Kurdistan und den Nahen Osten und sie diskutieren allgemeine Fragen zu Solidaritätsarbeit – nicht zuletzt wie aus dieser eine Zusammenarbeit werden kann, die für alle Beteiligten befriedigender und produktiver ist.

Zu lernen gibt es hier jede Menge. Nicht zuletzt deshalb soll an dieser Stelle ein Dank an all jene ausgesprochen werden, die sich die Zeit nahmen, für dieses Buch Beiträge zu verfassen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, aber ungemein wertvoll für diejenigen von uns, die die Revolution in Rojava aufmerksam verfolgen, die Region jedoch nie besucht haben – und für alle, die sich ganz allgemein Gedanken zu revolutionärer gesellschaftlicher Veränderung machen. Dass einem die Entscheidungen und das Engagement der Autor\*innen großen Respekt abverlangen, versteht sich von selbst.

Es wäre ungerecht, ein oder zwei Beiträge des Buches hervorzuheben. Jeder einzelne Beitrag erweitert unseren Horizont und regt zum Nachdenken an. Die hier versammelten Texte sind ehrlich, rütteln auf, beschönigen nichts – und verleihen gerade deshalb Hoffnung. Am Schluss gibt es noch konkrete Informationen für alle, die noch mehr wissen oder sich selbst engagieren wollen. Eine hervorragende Veröffentlichung.

Gabriel Kuhn

Michael Wilk (Hrsg.), »Erfahrung Rojava«. Berichte aus der Solidaritätsarbeit in Nord-Ostsyrien; Verlag Edition AV, Bodenburg 2022, 238 Seiten, 18 Euro

Bernd Sommer u.a.: Rechtspopulismus vs. Klimaschutz? Positionen, Einstellungen, Erklärungsansätze, oekom Verlag, München 2022, 166 Seiten, 25 Euro